

Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu
10. lutego 1999^o aut N

Sonderdruck aus:

Nordost-Archiv

Zeitschrift für Regionalgeschichte

Pommerellen – Preußen – Pomorze Gdańskie.

Formen kollektiver Identität
in einer deutsch-polnischen Region

Neue Folge Band VI/1997 Heft 2

Institut Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg

Inhalt

Jörg Hackmann: Editorial	503
------------------------------------	-----

Abhandlungen

Henryk Samsonowicz (Warszawa): Pommerellen im Mittelalter	507
Stanisław Salmonowicz (Toruń): Die protestantischen akademischen Gymnasien in Thorn, Elbing und Danzig und ihre Bedeutung für die regionale Identität im Königlichen Preußen (16.–18. Jahrhundert)	515
Karin Friedrich (London): Politisches Landesbewußtsein und seine Trägerschichten im Königlichen Preußen	541
Michael G. Müller (Halle): Städtische Gesellschaft und territoriale Identität im Königlichen Preußen um 1600. Zur Frage der Entstehung deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa	565
Miloš Řezník (Praha): Politische Identität im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert	585
Hans-Jürgen Bömelburg (Warszawa): Die königlich preußische bzw. westpreußische Landesgeschichte in der Frühen Neuzeit – Probleme und Tendenzen. Eine Streitschrift	607
Wolfgang Neugebauer (Berlin): Adelsständische Tradition und absolutistische Herrschaft. Zur politischen Kultur Westpreußens nach 1772	629
Janusz Małek (Toruń): Regionale und nationale Identität sowie ethnische und konfessionelle Minderheiten in Preußen im 19. und 20. Jahrhundert	649
Magdalena Niedzielska (Toruń): Die deutsche Identität in Westpreußen im 19. Jahrhundert	659
Mathias Niendorf (Warszawa): Deutsche und Polen in Pommerellen von 1920 bis 1945. Rollenerwartungen und Realität	687
Józef Borzyszkowski (Gdańsk): Kaschubische Mythen. Kaschuben und ihre Identität	729
Rainer Schulze (Colchester): Alte Heimat – neue Heimat – oder heimatlos dazwischen? Zur Frage der regionalen Identität deutscher Flüchtlinge und Vertriebener – eine Skizze	759

Mitteilungen

Internationale Tagung in Toruń „Ständische und religiöse Identitäten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ (Waldemar Rozynekowski)	789
Wissenschaftliche Tagung „Die pommersche Familie“ (Cezary Obracht-Prondzyński)	792
Neuorientierung in den deutsch-finnischen Beziehungen nach 1945. Bericht über ein Internationales Symposium in Hamburg vom 5.–9. März 1997 (Regina Fuhrmann, Pekka Koivukoski)	799

2. 42 | 99

52938

Regionale und nationale Identität sowie ethnische und konfessionelle Minderheiten in Preußen im 19. und 20. Jahrhundert

von Janusz Małek

Die nationale Identität und das Nationalbewußtsein haben in Europa seit dem 19. Jahrhundert eine andere Bedeutung als in früheren Zeiten; doch wäre ihre Erforschung ohne eine Berücksichtigung der Ursprünge wenig ergiebig. Dies betrifft – meine ich – auch die heutigen nordöstlichen Gebiete Polens. Es sind fast genau die Gebiete des ehemaligen Königlichen Preußen und des Herzogtums Preußen, später Westpreußen und Ostpreußen genannt. Im Jahre 1871 wurden diese Länder Teil des Deutschen Reiches. Als Polen im Jahre 1918 seine Unabhängigkeit zurückerlangte, genauer seit 1920, wurde Westpreußen – ohne Elbing und die Freie Stadt Danzig – dem polnischen Staat angeschlossen. Dann – während des Zweiten Weltkrieges – gehörten diese Territorien wieder zum Deutschen Reich (diesmal dem Dritten Reich). Nach 1945 wurden fast das ganze ehemalige Ostpreußen (ohne Königsberg und Memel) sowie das frühere Westpreußen wiederum an Polen angegliedert. In der neuesten Geschichte Europas sind solche Verschiebungen der Staatsgrenzen kein Sonderfall. Es sei etwa an die deutsch-französischen Grenzgebiete erinnert, an die Reunionen und die Abtretung des Saarlandes an Deutschland im Jahre 1956.

Mit dem Problem der regionalen Identität und dem Nationalbewußtsein sowie den nationalen und konfessionellen Minderheiten im Königlichen Preußen und im Herzogtum Preußen im 16. bis 18. Jahrhundert habe ich mich schon in meinen früheren Forschungen befaßt.¹ Ich bin dabei zu folgenden Schlußfolgerungen gekommen:

1. In Preußen begann sich im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit eine „neupreußische“ Nationalität herauszubilden. Dieser Prozeß wurde jedoch nicht abgeschlossen. Hauptsächlich der Adel aus dem Königlichen Preußen begann sich mit der polnischen Nation zu iden-

¹ J. Małek, Regionalna tożsamość oraz etniczne i konfesjonalne mniejszości w Prusach w czasach nowożytnych (Regionale Identität sowie ethnische und konfessionelle Minderheiten im neuzeitlichen Preußen), in: Pomorze – Polska – Europa. Studia i materiały z dziejów XIX i XX wieku (Pommern – Polen – Europa. Studien und Materialien zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts). Toruń 1995, S. 29-41.

452393



tifizieren, die deutschsprachige Bevölkerung aus beiden Teilen Preußens dagegen mit deutscher Kultur, später mit der deutschen Nation. Es hat sich aber nie die Auffassung herausgebildet, der Preuße sei eindeutig ein Deutscher bzw. ein Pole.

2. Im östlichen Teil Preußens, d.h. im Herzogtum Preußen bzw. Brandenburgischen Preußen, begünstigte das sprachliche Mosaik die Herausbildung einer kantonalen Gesellschaft.
3. Obwohl das allgemeinpreußische Indigenat, d.i. eine Art preußische Staatsbürgerschaft, stets hervorgehoben wurde, war die preußische Gesellschaft für andere Nationen offen. Dies betraf solche Bevölkerungsgruppen wie die Masuren, Litauer, Schotten, Engländer, Holländer, Schweizer, Böhmen, Schweden und sogar die Juden. Im Jahre 1830 kam noch eine mehrere 100 Personen zählende Gruppe der russischen Philipponen, also der Altgläubigen, hinzu.

Die meisten genannten Gruppen bildeten nationale und konfessionelle Minderheiten, die schrittweise mit der preußischen Mehrheit verschmolzen.

Im folgenden müssen die Polarisierungsprozesse der preußischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert kurz besprochen werden, die zur Herausbildung zweier nationaler Pole in Ost- und Westpreußen führten, d.h. der Deutschen und der Polen. Zuerst möchte ich auf einige methodische und methodologische Probleme hinweisen, denn die Erforschung des nationalen Bewußtseins ist nicht leicht, hauptsächlich wegen der Relativität der Quellenbelege. Der Forscher stößt auf die grundsätzliche Frage, anhand welcher Quellen er über so komplizierte Probleme wie das Nationalbewußtsein, die regionale Identität u.ä. urteilen und Entscheidungen treffen sollte. Betrachten wir die möglichen Quellen genauer.

1. Nach der Annexion des Königlichen Preußen durch die preußische Monarchie im Jahre 1772 hatte Friedrich II. in der neugewonnenen Provinz eine Art „Inventur“ angeordnet. Ergebnis war das sog. Kataster Friderici, das ein Namensverzeichnis der Grundbesitzer enthält. Anhand dieser Namen (mit der Frage, ob sie polnisch oder deutsch klangen) berechneten die deutschen Forscher J.F. Goldbeck,² G. Da-

² J.F. Goldbeck, *Volständige Topographie des Königreichs Preussen. Zweiter Theil welcher die Topographie von West-Preußen enthält*, Marienwerder 1789; Nachdr. Hamburg 1969.

- binnus,³ I. Rhode,⁴ W. Maas⁵ und letztens H. Neumeyer⁶ die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der Provinz. Dies haben sowohl polnische Forscher (G. Labuda)⁷ als auch der junge deutsche Historiker H.-J. Bömelburg⁸ kritisiert und erklärt, die Ergebnisse der Berechnungen seien ungenau und relativ. Bömelburg betont außerdem, daß die Namenslisten von preußischen Beamten angefertigt wurden, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren. Die Zuordnung der Personen zu nationalen Gruppen (Deutsche, Polen, Kaschuben) nach ihren Namen im Kataster könne nicht für glaubwürdig gehalten werden.⁹ Somit können auch die anhand dieses Materials von G. Dabinnus entworfenen Nationalitätenkarten für Preußen in den Jahren 1772–1793 nicht als objektiv betrachtet werden.¹⁰
2. Historiker, die die Situation im 19. und 20. Jahrhundert untersuchen, stoßen auf weniger Schwierigkeiten, denn ihnen stehen Bevölkerungsstatistiken zur Verfügung, in denen sowohl die nationale als auch die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Personen berücksichtigt wurden. Seit 1816 wurden Bevölkerungszählungen durchgeführt. Sie fanden bis 1867 alle drei Jahre und später alle fünf bzw. zehn Jahre statt. Konfession und Nationalität wurden zum ersten Mal bei der Zählung im Jahre 1843 berücksichtigt. Am genauesten wurden diese Angaben in der Volkszählung im Jahre 1861 erfaßt.¹¹ Doch enthalten auch die statistischen Tabellen vom Jahre 1861 ernsthafte Fehler. Als Polen wurden nämlich nur diejenigen Personen verzeichnet, die die deutsche Sprache nicht beherrschten. Zweisprachigkeit war aber im preußischen Königreich eine allgemeine Erscheinung.

³ G. Dabinnus, *Die ländliche Bevölkerung Pommerellens im Jahre 1772 ...* Marburg 1953, S. 73 f.

⁴ I. Rhode, *Das Nationalitätenverhältnis in Westpreußen und Posen zur Zeit der polnischen Teilungen*, in: *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen* 7 (1926), S. 3–79.

⁵ W. Maas, *Erläuterungen zu zwei Siedlungs- und Nationalitätenkarten der Besiedlung Westpreußens 1466–1772*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 7 (1958), H. 2, S. 255–270.

⁶ H. Neumeyer, *Westpreußen. Geschichte und Schicksal*. München 1993, S. 331.

⁷ G. Labuda, *Z nowszych badań zachodnio-niemieckich nad składem etnicznym ludności Pomorza Gdańskiego w 1772 r.* (Aus neueren westdeutschen Forschungen über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung Pommerellens 1772), in: *Kwartalnik Historyczny* 63 (1956), Nr. 2, S. 108–119.

⁸ H.-J. Bömelburg, *Zwischen polnischer Ständegesellschaft und preußischem Obrigkeitsstaat. Vom Königlichen Preußen zu Westpreußen (1756–1869)*. München 1995 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 5.).

⁹ Ebenda, S. 31.

¹⁰ Dabinnus, *Bevölkerung* (wie Anm. 3), S. 159.

¹¹ Z. Guldon, K. Wajda, *Zróżła statystyczne do dziejów Pomorza Wschodniego i Kujaw od XVI do początków XX w.* (Statistische Quellen zur Geschichte Pommerellens und Kujawiens vom 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts). Toruń 1970, S. 87–92.

3. Eine weitere Quellengruppe bilden die nicht zahlreichen Tagebücher. Es wären hier beispielsweise aus Westpreußen die Tagebücher des Adligen Natalius Sulerzycki¹² oder des Pastors E.F. Heinel¹³ zu nennen. Dazu kommen politische Berichte und Memoiren. Aus Ostpreußen wären z.B. die Memoiren des Pastors G. Schulz¹⁴ oder des Pädagogen H. Kahle¹⁵ zu nennen, deren Autoren ihre nationale Zugehörigkeit angaben bzw. sich zu diesem Problem äußerten. Es sind sehr wertvolle, aber leider nicht repräsentative Quellen. Der genannte Kahle schrieb im Jahre 1871, man müsse, wenn man genaue Informationen über die Nationalität erhalten wolle, die Einwohner Preußens fragen, in welcher Sprache sie zu Hause beten würden.¹⁶

Nach diesen Bemerkungen zur Methodologie möchte ich zum eigentlichen Anliegen kommen und versuchen, folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie und wann kam es zur Aufspaltung der „preußischen Nationalität“, zur Gruppierung der Einwohner Preußens um die zwei nationalen Pole Deutsche und Polen?
2. In welchem Moment verloren die Preußen ihre regionale Identität und wann begannen sie sich mit den Deutschen aus dem Reich zu identifizieren?
3. Waren die Prozesse der Depolonisierung, Germanisierung oder auch Polonisierung natürliche Prozesse? In welchem Maße wurde die Germanisierung vom preußischen Staat gefördert?

Zuerst müßte man überprüfen, wann die genannten Prozesse stattfanden. Man kann bei heutigem Wissensstand nur provisorische Zäsuren vorschlagen. Es wären folgende Zeitspannen zu unterscheiden: 1772/1793–1815, 1815–1848, 1848–1871, 1871–1918/1920, 1920–1939, 1939–1945 und 1945 bis heute. Wir werden uns auf das 19. Jahrhundert konzentrieren. Die Prozesse im 20. Jahrhundert waren eigentlich nur ein Nachklang der früheren.

¹² Pamiętnik Natalisa Sulerzyckiego byłego posła Ziemi Pruskiej na sejm berliński (Tagebuch von Natalius Sulerzycki, ehemaliger Abgeordneter Preußens im Berliner Landtag). Wstęp, opracowanie, przypisy Sławomir Kalembka. Warszawa 1985.

¹³ E.F. Heinel, Erinnerungen. Königsberg 1849 (Neue Preußische Provinzialblätter. VII.), S. 317–329.

¹⁴ G. Schulz, Ueber die kirchlichen Umstände der polnisch evangelischen Gemeinden in Preußen, namentlich in Masuren. Berlin 1856.

¹⁵ H. Kahle, Lehrplan für einklassige ultraquistische Schulen. Berlin 1856.

¹⁶ Ebenda, S. 407.

Es scheint, daß während der ersten annähernd 50 Jahre, d.h. von 1772 bis 1815, in Ost- und Westpreußen die alten nationalen Verhältnisse weiterbestanden. Die Einwohner Preußens hielten sich für Untertanen des preußischen Königs und betonten ihre Verbundenheit mit dem Staat und der herrschenden Dynastie. In den Schulen wurde in deutscher, polnischer oder litauischer Sprache unterrichtet, je nach der ethnischen Zusammensetzung der jeweiligen Gemeinschaft. Nach Bömelburgs¹⁷ Berechnungen lebten im Königlichen Preußen im Jahre 1772 ca. 500 000 Einwohner. Rohde nimmt an, daß die Hälfte der Einwohner deutscher Abstammung war.¹⁸ Nach Neumeyer sollen dagegen 70% der Einwohner Preußens Deutsche gewesen sein.¹⁹ Die Situation änderte sich nach dem Wiener Kongreß (1815), d.h. nachdem Theodor von Schön Oberpräsident der preußischen Provinz geworden war.²⁰ Sein Programm faßte Schön in folgenden Feststellungen zusammen: „Aus den ehemaligen Sklaven und Slawen sollen Menschen und Deutsche gemacht werden. Nur durch die Schule werden wir das alte Deutschtum wiedererwecken können.“²¹ Deutlicher und offener hat Schöns Ziele der konservative deutsche Historiker Neumeyer im Jahre 1993 genannt: „Schön wollte die Masse der Polen und Kaschuben aus dem niedrigsten Zivilisationsstand, aus der Barbarei erheben.“²² Schön strebte tatsächlich nach Verbreitung von Wissenschaft und Kultur unter den preußischen Untertanen, doch sein Streben äußerte sich hauptsächlich in hartnäckiger Verdrängung der polnischen Sprache aus den Schulen. Durch Druck sollte auch die Zahl der katholischen Messen in polnischer Sprache eingeschränkt werden. Schön gelang es, aus katholischen Gebetbüchern alte Gebete für die polnischen Könige und das polnische Heer zu entfernen. Die Vorherrschaft der deutschen Kultur sollte den zivilisatorischen Aufstieg fördern. H. Boockmann meint, Schön habe die Nationalität noch nicht mit Deutschland verbunden, sondern sich dabei auf das alte Königliche und das Herzogliche Preußen beschränkt.²³ So verstandene Nationalität erweiterte er auf die ganze preußische Monarchie. Das war – fügen wir hinzu – eine Übergangsetappe, die im Endergebnis zur Identifizierung der Preußen mit den Deutschen aus dem Reich führen sollte. Die Einwohner Preußens, denen frü-

¹⁷ Bömelburg, Ständegesellschaft (wie Anm. 8), S. 47.

¹⁸ Rohde, Nationalitätenverhältnis (wie Anm. 4), S. 328.

¹⁹ Neumeyer, Westpreußen (wie Anm. 6), S. 331.

²⁰ H. Bork, Zur Geschichte des Nationalitätenproblems in Preußen. Die Kirchenpolitik Theodor von Schöns in Ost- und Westpreußen 1815–1843. Leipzig 1933.

²¹ Ebenda, S. 123f.

²² Neumeyer, Westpreußen (wie Anm. 6), S. 363.

²³ H. Boockmann, Ostpreußen und Westpreußen. Berlin 1992 (Deutsche Geschichte im Osten Europas.), S. 354.

her die Zugehörigkeit zur „preußischen Nation“ ausreichte, mußten sich jetzt immer öfter für die deutsche oder polnische Nationalität entscheiden. Preußens Befreiungskrieg gegen Napoleon weckte den Patriotismus und entwickelte das preußische Nationalbewußtsein. Die deutsche Romantik wiederum brachte den Preußen die verlockende Perspektive, sich mit der allgemein verstandenen deutschen Kultur zu identifizieren. Die polnischen Preußen begannen sich ihrerseits der engeren Verbundenheit mit der polnischen Nation und Kultur bewußt zu werden. Natalius Sulzerzycki, ein Adliger aus Westpreußen (er war übrigens Abgeordneter des preußischen Landtags), schrieb, er habe erst während des Studiums in Leipzig für sich die polnische Sprache und den Geist entdeckt. Dies geschah hauptsächlich dann, wenn die Deutschen sein einwandfreies Deutsch lobten und sagten, er sei wohl kein echter Pole.²⁴ Es waren Zeiten, als die polnische Sprache in Westpreußen und dem südlichen Ostpreußen allgemein gebraucht wurde. Es reicht zu erwähnen, daß Pastor Heinel, ein gebürtiger Berliner, zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur unter der Bedingung nach Marienburg berufen wurde, daß er auf polnisch predigen werde.²⁵ Martin Gerß, Schriftsteller und Herausgeber von Zeitschriften und Kalendern für die Masuren, schrieb, er habe die deutsche Sprache als Zehnjähriger gelernt. Später behauptete er aber, preußische Masuren seien, die Sprache ausgenommen, nach ihren Gefühlen, Sitten und Bräuchen Deutsche. Weil sie lange unter preußischer Herrschaft gelebt hätten, mit den Deutschen, hauptsächlich den Protestanten, durch die Konfession verbunden seien und deutsche Beamte hätten, würden sie „deutsch empfinden“. Zwischen den Masuren und den Polen bestehe eine „Gesinnungsspannung“.²⁶ Pfarrer G. Schulz schrieb um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die Masuren seien nicht polnischer Nationalität, und mit den Slaven verbinde sie nur die Sprache.²⁷ Ein anderer protestantischer Geistlicher, D. Braun, vermerkte in einer Schrift über die ethnischen Verhältnisse im südlichen Ostpreußen, in Angerburg seien im Jahre 1694 nur 426 deutsche und 2567 polnische Abendmahlsteilnehmer gewesen.²⁸ Er berichtete auch über ein Erlebnis seines Vaters. Dieser sei im masurischen Urwald skilauen gewesen und habe sich verirrt. Er habe Waldarbeiter getroffen, die auf 20 oder 30 Schlitten Holz transportierten. Als er mit ihnen ein Gespräch auf deutsch habe beginnen wollen, habe er

²⁴ Pamiętnik (wie Anm. 12), S. 80.

²⁵ Boockmann, Ostpreußen (wie Anm. 23), S. 388.

²⁶ E. Martuszewski, Nawet kamień (Sogar der Stein). Łódź 1965, S. 88.

²⁷ G. Schulz, Die welthistorische Sendung und Stellung Preußens zu Begründung einer allgemeinen polnisch-evangelischen Kirche ... Johannisburg 1855, S. 441.

²⁸ D. Braun, Aus der masurischen Heimat. Angerburg 1926, S. 20.

bemerkt, daß sie kein Wort verstanden hätten. Er habe sich wie im amerikanischen Urwald unter Indianern gefühlt, und doch sei er in Preußen, einem seit Jahrhunderten den Hohenzollern untergebenes Land. Der Autor fügt noch hinzu, zu seiner Zeit könnte Ähnliches nicht passieren, denn die Masuren wollten jetzt nicht Polen genannt werden. Es scheint, daß diese Bevölkerungsgruppe in Ostpreußen sich am längsten mit der preußischen und nicht mit der deutschen oder polnischen Gemeinschaft identifizierte.

Die nächste Etappe im Zerfall der preußischen Gemeinschaft verbindet sich mit dem sog. „Völkerfrühling“ im Jahre 1848. Die Stände der Provinz Ostpreußen sprachen sich für den Beitritt zum Deutschen Bund aus und erklärten dabei, das Königreich Preußen sei deutsch und wolle deutsch bleiben.²⁹ Die Stände strebten also nach der Vereinigung Preußens mit Deutschland. Im Jahre 1848 und während des Januaraufstandes von 1863/64 kam es aber auch zur Belebung des Nationalbewußtseins unter den Polen. Das war sehr deutlich in Westpreußen, nur teilweise aber in Ostpreußen. Anstelle des passiven Empfindens der regionalen Zugehörigkeit aufgrund von Geburt, Sprache und Tradition trat das Bedürfnis vertiefter Reflexion über das eigene Nationalbewußtsein. Die polnischen Preußen begannen sich zu fragen, ob sie nur polnischsprachige Preußen oder Polen waren. Im ersteren Falle (wenn sie sich für polnischsprachige Preußen hielten) bedeutete das ein Bekenntnis zum Deutschtum. Nach den offiziellen Statistiken aus dem Jahre 1856 (in denen der Anteil der Polen zu niedrig angegeben wurde) sollen sich in Westpreußen 33%, d.h. 371 000 Einwohner als Polen bezeichnet haben.³⁰ Auch in dieser Provinz betonte man jedoch die Loyalität zum preußischen Staat. Der Direktor des Gymnasiums in Kulm, Wojciech Łomżyński, erklärte, als er von der Wirkung der propolnischen Organisation „Polonia“ in seiner Schule erfahren hatte, er sei als Preuße stolz und treu.³¹ Nach der Vereinigung Deutschlands unter preußischer Führung im Jahre 1871 gewann die Frage nach der Nationalität entscheidende Bedeutung. Preußentum bedeutete jetzt im Grunde Deutschtum. Der von Kanzler Bismarck in den Jahren 1873–1878 geführte „Kulturkampf“ zwang die Schwankenden dazu, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden. Es kam gelegentlich zum Bruch

²⁹ Boockmann, Ostpreußen (wie Anm. 23), S. 364.

³⁰ P. Böhnig, Die nationalpolnische Bewegung in Westpreußen 1815–1871. Marburg a.d.L. 1973, S. 18.

³¹ J. Borzyszkowski, Inteligencja polska w Prusach Zachodnich 1848–1920 (Die polnische Intelligenz in Westpreußen 1848–1920). Gdańsk 1986, S. 52. S. auch Sz. Wierchosławski, Polski ruch narodowy w Prusach Zachodnich w l. 1860–1914 (Die polnische Nationalbewegung in Westpreußen in den Jahren 1860–1914). Wrocław 1980.

der Familienbande. Als der Vater von Wiktor Kulerski, der spätere Redakteur der „Gazeta Grudziądzka“, erfahren hatte, sein Sohn habe sich für das Polentum ausgesprochen, brach er alle Kontakte zu ihm ab. Paradox dabei war, daß der Sohn seine Entscheidung unter dem Einfluß der Mutter, einer Deutschen, getroffen hatte. Als Liberale konnte sie nämlich die Germanisierungspolitik des Deutschen Reiches nicht vorbehaltlos akzeptieren.³² In den Jahren 1871–1918 war das preußische Bewußtsein ganz verschwunden. Selbstverständlich sah es unter den Eliten und den Intellektuellen anders aus als unter den masurischen Bauern oder Fischern.

Der Versailler Vertrag von 1919 und die Plebiszite in Masuren, dem Ermland und Pommerellen im Jahre 1920 entschieden über die Zukunft West- und Ostpreußens (d.h. die Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen). Bei dem Plebiszit im Jahre 1920 gab es zwar auch einen Zettel, mit dem man die Option „Ostpreußen“ wählen konnte, doch es sollte weder eine autonome Provinz noch eine kantonale Republik für die dort lebenden Deutschen, Polen und Litauer sein. Gesiegt hat die deutsche Option. Der Vorsitzende des Deutschen Schiedskomitees, Max Worgitzki, kommentierte dies stolz: Sie alle, die Deutschen, Masuren und Ermländer, Deutschsprachige wie Anderssprachige, hätten ihre Pflicht erfüllt.³³ Aus Westpreußen, das größtenteils Polen zugefallen war, wanderten zwei Drittel der deutschen Bevölkerung aus.³⁴ In Ostpreußen wurde die polnischsprachige Bevölkerung schrittweise von der deutschen Gemeinschaft absorbiert. Dieser Prozeß dauerte bis 1945. Im Jahre 1945 gab es höchstens noch 100 000 polnischsprachige Masuren und Ermländer.

Die Jahre 1945 und 1946 waren eine Zeit der „Völkerwanderung“. Die deutsche Bevölkerung wurde aufgrund internationaler Verträge aus diesen Gebieten nach Deutschland ausgesiedelt. Ihren Platz nahmen die aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten ausgesiedelten Polen ein. Heute können wir die Herausbildung einer neuen Gemeinschaft konstatieren.

Zum Schluß sei noch kurz das Problem der ethnischen und konfessionellen Minderheiten angesprochen. Im 19. Jahrhundert wurden die nationalen Minderheiten im Grunde in die deutsche oder polnische Nation aufgenommen, und die konfessionellen in die protestantische bzw. katholische Kirche. Die Union der lutherischen und der kalvinistischen Kirche aus dem Jahre 1817 war Ausdruck der konfessionellen Vereinigung der Protestanten. Der nationalen Zweiteilung entsprach die konfessionelle Zweiteilung. Die verbreitete Auffassung, der Pole sei katholisch und der

³² J. Borzyszkowski, *Inteligencja* (wie Anm. 31) oder Wierzosławski, *Polski ruch* (wie Anm. 31), S. 50.

³³ M. Worgitzki, *Geschichte der Abstimmung in Ostpreußen*. Leipzig 1921, S. 143.

³⁴ Boockmann, *Ostpreußen* (wie Anm. 23), S. 401.

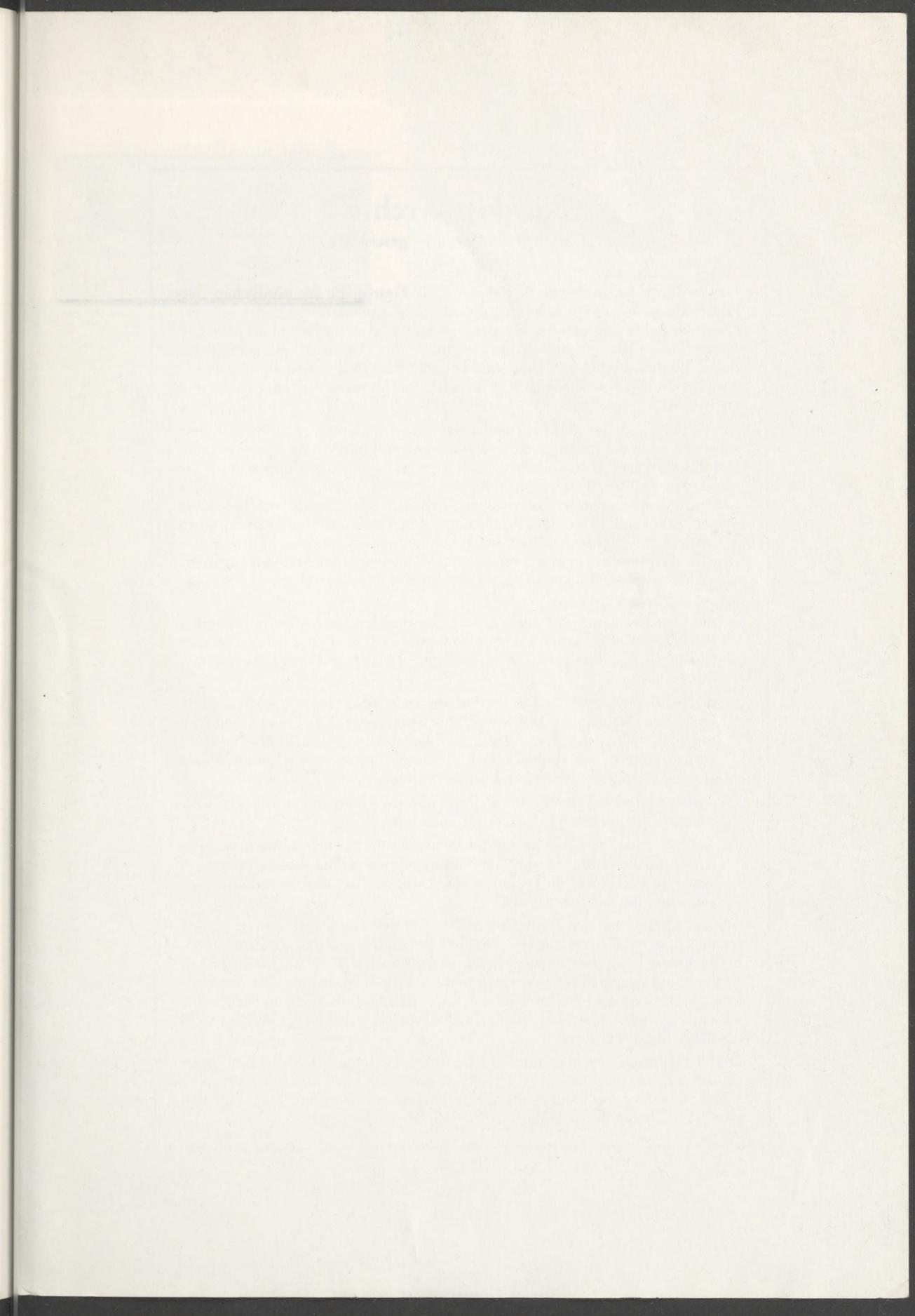
Deutsche protestantisch, war aber nicht zutreffend. Im 19. Jahrhundert kamen nämlich viele tausend Katholiken aus Deutschland nach Preußen. Im Jahre 1858 lebten in Ostpreußen fast 1 350 000 Protestanten und nur ca. 350 000 Katholiken. In Westpreußen waren es 564 000 Protestanten und 531 000 Katholiken.³⁵ Im Jahre 1910 lebten in Westpreußen 790 000 Protestanten und 882 000 Katholiken. Im Jahre 1920 sank die Zahl der Protestanten auf ca. 280 000.³⁶ Heute sind es nur ca. 1 000 Personen.

Meine Ausführungen zusammenfassend möchte ich feststellen, daß im Lauf des 19. Jahrhunderts in Ost- und Westpreußen der Prozeß der Herausbildung einer „preußischen Nationalität“ abgebrochen wurde. Die Bewohner dieser Provinzen begannen sich jetzt meist mit den Deutschen, seltener mit den Polen zu identifizieren. Zudem erfolgte eine weitere Assimilation der konfessionellen Minderheiten. Die Jahre 1918, 1920 und 1945 brachten den Abzug der deutschen Bevölkerung aus den ehemaligen preußischen Gebieten. Seit 1945 begann sich ein neues regionales und nationales Bewußtsein herauszubilden.



³⁵ H. Neumeyer, Kirchengeschichte von Danzig und Westpreußen in evangelischer Sicht. Leer 1987, S. 44f.

³⁶ Ebenda, S. 114.



Biblioteka
Główna
UMK Toruń

752393

Biblioteka Główna UMK

Nordost-Archiv

Zeitschrift für Regionalgeschichte
Neue Folge



300000755627

Das Nordost-Archiv beschäftigt sich mit der Geschichte des nördlichen Ostmitteleuropa. Geographisch wird dieser Raum annähernd begrenzt von der Ostsee und den Karpaten im Norden und Süden, von der Oder und Newa im Westen und Osten. Ethnisch umschließt er die Hauptsiedlungsgebiete der Polen, Litauer, Letten und Esten und beträchtliche Teile des Siedlungsgebietes der (Groß-, Weiß- und Klein-)Russen, über Jahrhunderte auch der Juden und Deutschen.

Im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen die Deutschen, die einst, wie sonst nur noch die Juden, in nahezu dem ganzen Raum ansässig gewesen sind und ihn zu Zeiten in erheblichem Maße geprägt haben. Allerdings können die Deutschen nicht isoliert gesehen werden. Als Nachbarn, als Eroberer oder Kolonisten, Herren oder Untertanen, Mehrheit oder Minderheit haben sie immer und überall in so enger Berührung mit den anderen ethnischen Gruppen gestanden, daß die deutsche so wenig wie die polnische oder estnische Geschichte Ostmitteleuropas zu verstehen und zu beurteilen ist, wenn man sie ausschließlich vom Blickpunkt eines einzelnen Volkes betrachtet.

Das Nordost-Archiv wird:

- die Deutschen stets als Element des Raumes sehen, den sie mit anderen geteilt haben. Den grundlegenden Bezugsrahmen bietet deshalb auf unterer Ebene die Landesgeschichte, auf höherer Ebene die Geschichte der Gesamtregion;
- dem Verhältnis zwischen den ethnischen Gruppen besondere Beachtung zuwenden. Neben den „objektiven“ Beziehungen, z.B. in Handel und Kultur, sind auch „subjektive“ Aspekte zu behandeln, insbesondere „das Bild vom Anderen“, die Vorstellungen, die die Gruppen wechselseitig voneinander ausgebildet, tradiert und verändert haben;
- die weite und anhaltende Verbreitung der Deutschen im nördlichen Ostmitteleuropa zu historischen Vergleichen nutzen;
- Autoren aus allen Ländern des nördlichen Ostmitteleuropa zusammenführen und dazu beitragen, daß überkommene nationalhistorische Sehweisen untereinander konfrontiert, aneinander abgearbeitet und womöglich miteinander ausgeglichen werden.

Aus der Zielsetzung der Zeitschrift ergibt sich, daß ihre Schwerpunkte in Zeiten liegen, in denen der deutsche Anteil an der Geschichte des nördlichen Ostmitteleuropa besonders hoch gewesen ist: im späten Mittelalter, der frühen Neuzeit und den späteren Jahrhunderten bis zum Ausgang des Zweiten Weltkrieges. Das Nordost-Archiv hält sich aber auch offen für Fragen der Zeitgeschichte und der Gegenwart, wenn sie die Deutschen und deren Verhältnis zu ihren Nachbarn berühren.

Die halbjährlich erscheinenden Hefte gruppieren sich jeweils um einen gemeinsamen Gegenstand. Die Themen beziehen sich auf einzelne Orte, eine Landschaft oder Sachfragen, die die Gesamtregion betreffen, und schließen grundsätzlich alle Bereiche der historischen Wirklichkeit ein.

Czuppa, Gyr